

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877

24.8.1877 (No. 199)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 24. August.

N^o 199.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1877.

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für den Monat September werden bei der Expedition sowohl wie bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 20. d. Mts. gnädigt geruht, dem Privatdocenten an der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. Richard Thoma den Charakter als außerordentlicher Professor zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Berlin, 22. Aug. Der „Reichsanzeiger“ meldet, die Kaiserliche Regierung habe Veranlassung genommen, auf Grund der ihr vorliegenden amtlichen Berichte über die Seitens türkischer Truppen gegen russische Verbündete und Gefangene verübten grausamen Handlungen bei der Pforte die Bestimmungen der Genfer Konvention, welcher letztere Nacht beigetreten, in Erinnerung zu bringen, und gleichzeitig bei den übrigen Mächten angeregt, ob dieselben ähnliche Schritte in Konstantinopel thun wollen.

Fürst Bismarck hat sich heute Mittag abermals nach Potsdam begeben; der „Provinzialkorrespondenz“ zufolge wird derselbe ein süddeutsches Bad besuchen, um sich daselbst einer Nachkur zur Kissingen Kur zu unterziehen.

† Dortmund, 22. Aug. Der „Westfälischen Zeitung“ zufolge brach heute Mittag in der Pech „Vorussia“ bei Katern ein Grubenbrand aus. Das Feuer verbreitete sich von der B. mstammer aus. Wie es hier entstanden, ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden. Von der bei dem Ausbruch des Feuers in der Grube befindlichen Belegschaft wurden bis jetzt 4 Tode zu Tage gefördert. 11 Mann sind noch in der Grube und wahrscheinlich ebenfalls todt. Die brennende Stelle wurde sofort abgeräumt, so daß sich die Anlagen selbst außer Gefahr befinden und der Betrieb wahrscheinlich morgen wieder aufgenommen werden kann.

† Wien, 23. Aug. Das „Tagblatt“ veröffentlicht den Wortlaut der 4260 Unterschriften zählenden bosnischen Petition an den Czaren als Protektor aller Slaven, welche die Einverleibung Bosniens in Serbien erbittet. — Ein Telegramm des „Tagblatt“ meldet aus Belgrad von gestern, daß anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Fürsten Milan eine Parade stattgefunden habe. In der Kathedrale, wo das diplomatische Corps anwesend war, hielt der Metropolit eine Rede, in welcher er, den Anteil Serbiens an dem Befreiungswerk der Balkanhalbinsel betonend, den Moment der abermaligen Erfüllung der Mission Serbiens als nicht ferne bezeichnete. — Die Rüstungen und die Truppenmärsche an die Grenze dauern fort. Die Regierung ordnete einen Steuerzuschlag von 3 Franken an. Die Stimmung ist übrigens untrügerisch. Die für heute vorbereitete

Unabhängigkeitserklärung unterblieb in Folge diplomatischer Vorstellungen.

Kriegsnachrichten.

× Wien, 22. Aug. Einem Telegramm der „Polit. Korresp.“ aus Bukarest von heute zufolge ist die russisch-rumänische Konvention unter angeblich sehr günstigen Bedingungen für Rumänien definitiv abgeschlossen worden. Die Nachricht von der Bezeichnung Küstendches durch die Türken ist falsch. Küstendche wurde von den Russen sehr stark besetzt und mit schweren Festungsgeeschützen armirt. In der Dobrudscha treffen zahlreiche Verstärkungen für das Corps Zimmermann ein. Die telegraphische Verbindung mit Tschernawoda ist unterbrochen. Bei Zucka unweit Tschernawoda lagern 5000 Mann Egyptianer. — Die Russen treffen in ganz Rumänien Vorkehrungen für einen Winter-Feldzug, schließen große Lieferungsverträge ab und errichten Magazine in Turnseverin, Simniza und Turnmagurelli.

× Wien, 22. Aug. Die „Presse“ meldet aus Bukarest: Die Nachricht, daß der Schiplapaß von den Russen geräumt worden sei, beruht auf Täuschung; der Paß ist durch 25 kleine Redouten besetzt und mit Neupfändern armirt; die daselbst stehende russische Schützenbrigade ist auf mehrere Wochen verproviantirt. Rasim Pascha hat sich in der Richtung gegen Schipta in Bewegung gesetzt. Das bei Bajardschik stehende türkische Corps erhielt bedeutende Verstärkungen und rückt gegen die Dobrudscha vor, um General Zimmermann zu bedrohen. Größere türkische Infanterieabtheilungen aus Plewna haben am 20. August zum zweiten Male einen Angriff auf Tuzichenka gemacht, wurden aber durch lebhaftes russisches Geschützfeuer zum Rückzuge gezwungen.

× St. Petersburg, 22. Aug. Amtlich wird aus Gorni Staden vom 21. gemeldet: Heute früh griffen 40 Bataillone unter der Führung Suleiman Pascha's den Schiplapaß an, wurden jedoch wiederholt zurückgeschlagen. Der Kampf dauert fort ungeachtet der bereits eingetretenen Dunkelheit. — Gleichzeitig sind die Türken von Woiwitscha her gegen Selwi vorgeückt; Mittags begann bei unserer Avantgarde in der Stellung bei Selwi das Gewehrfeuer; der Ausgang dieses Gefechtes ist noch nicht bekannt.

× Petersburg, 23. Aug. Telegramme des Oberkommandirenden aus Gorni-Staden vom 22. d.: Erstes Telegramm: 10 Uhr Vormittags. Der Kampf bei Schipla am 21. d. begann früh Morgens und dauerte bis spät in die Nacht. Das Resultat desselben ist noch unbekannt. Bis zum Eintritt der Nacht wurden alle Angriffe der Türken zurückgewiesen. — Zweites Telegramm: 3 1/2 Uhr Nachmittags. Der Kampf bei Schipla wüthet von gestern früh ununterbrochen bis diesen Augenblick fort. Die Stürme werden erneuert, einer nach dem andern mit frischen Truppen. Bis jetzt sind alle Stürme durch unsere Braven mit großen Verlusten auf türkischer Seite zurückgeschlagen worden.

× Konstantinopel, 22. Aug., Nachts. Der Sultan empfing heute den armenischen Patriarchen und überreichte demselben den Osmanie-Orden I. Kl. — Ein Telegramm Suleiman Pascha's vom Montag meldet: Ungefähr 100 Kosaken, welche 50, Kasanli okkupirte Tschertessen angriffen, wurden gegen Khasoi zurückgeworfen. — Ein Telegramm

des Kommandanten von Russischul signalisirt ein den Türken günstiges Gefecht bei Kadifoi. — Osman Pascha telegraphirt, daß er die Russen in einem Gefecht bei Plewna geschlagen habe. — Ein Telegramm des Kommandanten von Janina vom Dienstag meldet die Niederlage von 60 griechischen Räubern an der Grenze.

— Wie der „Köln. Ztg.“ vom 21. aus Bukarest telegraphirt wird, hat der russische Generalstab in der letzten Woche ernstlich erwogen, ob nicht, da vor dem Winter der Feldzug doch nicht beendet werden könne, die Armee auf das linke Donauufer zurückzuziehen sei. Es wurde indessen beschlossen, die Operationen wieder aufzunehmen und freiwillig keinen Punkt aufzugeben.

Die russische Ostarmee wird sich, wie der „Polit. Korresp.“ aus Galatz geschrieben wird, bis zur Vollendung des Aufmarsches der aus Rußland erwarteten Verstärkungen auf die Vertheidigung beschränken. Ein zum 4. russischen Corps gehörendes und zum Corps des Generals Zimmermann detachirt gewesenes Regiment hat sogar bei Braila die Brücke überschritten, um zu seinem Hauptcorps bei Plewna zu stoßen. Dafür soll die 36. Division (7. Corps) die in der Dobrudscha befindliche Armee verstärken. General Zimmermann ist in den letzten Tagen auf kurze Zeit nach Braila und Galatz gekommen, um mit dem Kommandanten der obengenannten Division zu berathen und mit dem Chef des 10. Corps in Tatarbuniar telegraphisch Rücksprache zu nehmen. Man schließt daraus auf eine vereinigte Bewegung beider Abtheilungen nach der Wiedereröffnung der Offensivoperationen in Westbulgarien. Jedenfalls ist durch die Ausschiffung eines türkisch-kaukasischen Expeditionscorps und Zugänge aus Konstantinopel und Egypten der rechte türkische Flügel in einer solchen Weise gestärkt worden, daß die russische Kriegsführung nicht umhin konnte, ihren linken Flügel vor einem türkischen Angriffsstöße gegen die Dobrudscha zu schützen.

— Aus Schumla, 10. Aug., wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Jetzt werden die Russen wohl auch nach und nach zur Einsicht kommen, daß die türkischen Soldaten doch nicht so schlecht sind, als wie sie dieselben bis vor Kurzem wahrscheinlich noch gehalten haben. Wir erfahren hier erst jetzt durch europäische Zeitungen die ungeheuren Verluste der Russen bei Plewna; wir hielten die türkischen Angaben über nahezu 20,000 russische Tode und Verwundete für weit übertrieben. Nun bekämpfen sogar die russischen Journale, daß ein Drittel der beiden russischen Armeecorps, welche gegen Osman Pascha verwundet wurden, allein in dem 36stündigen mörderischen Kampfe bei Plewna den türkischen Waffen zum Opfer gefallen ist. Die zweitägige Schlacht, die ungeheuren Verluste beweisen zur Genüge, mit welcher Bravour sich die Russen geschlagen haben; allein sie beweisen vor Allem die ungeheure Zähigkeit und Waffentreue der türkischen wahren Soldaten. Auch bei Ewaz haben sich die „Moskows“ gründliche Schlage geholt und man sieht plötzlich, daß die Russen ihren siegreichen Parademarsch von der Donau bis zum Balkan ansühren konnten, eben weil ihnen niemals Feinde gegenüber standen. Ahmed Eub dies bekändig zum Rückzug, ohne vorhergegangenes Gefecht, und Ehsref Pascha ließ seiner Zeit den Donauübergang nicht weit von Russischul vor sich gehen, ohne auch nur trotz seiner 42 Bataillone eine Hand zu rühren. Ehsref Pascha wird heute vermittelst Ebstotte nach Konstantinopel geschickt und dort vor ein Kriegsgericht gestellt. Hier und in Russischul wurde bereits die Voruntersuchung gegen Ehsref eingeleitet, welche gerade nicht zu Gunsten des türkischen Generals ausgefallen sein dürfte. — Da die Ungarn keinen zweiten Ehrentitel

* Ein seltsames Leben.

Von Miss M. E. Braddon.
(Fortsetzung aus Nr. 198.)

Er vermied den Hof und besuchte die verschiedenen Familien weißer und schwarzer Ferkeln in den verschiedenen Abtheilungen, von zarter Kindheit bis zum reifen Alter, nicht mit seiner Aufmerksamkeit. Er ging um den Teich herum und lenkte seine Schritte dem Hinterhaus zu, wo der vernachlässigte Garten lag, den er bereits aus der Ferne gesehen hatte. Während des Hochsommers war es eine wahre Wildnis, in welcher die Blumen üppig wucherten. Große Lavendelbüsche, wahre Wälder von ungeprossenen Rosen, hohe, weiße Lilien, Jasmin, Geranien wuchsen, wie sie konnten und wollten, mitten unter dem wuchernden Unkraut. Die Wege waren mit Moos bewachsen, und auf einem Beet mit den herrlichsten Stiefmütterchen und duftender Reseda lag eine alte, zerbrochene Sonnenuhr. Hinter dem Blumengarten war ein noch undurchdringlicheres Dickicht von Haselnußsträuchern, Dillitendbäumen und Brombeersträuchern, welche ihre Kräfte einem feuchten Teiche verdankten, dessen dunkle, glänzende Oberfläche beinahe ganz verdeckt wurde durch die weit ausgebreiteten Zweige, die alten, grünen Stämme und das dicke Laubwerk, welches die Sonnenstrahlen selbst in der Mittagsstunde kaum zu dringen vermochten.

Es war ein herrliches Fleckchen für die poetischen Träumereien eines Dichters. Maurice war von dem verwilderten Garten ganz entzückt und brannte nach eine zweite Cigarette zu Ehren seiner Entdeckung dieser herrlichen Düfte und Erbsenlaube an.

Hier standen Farrenkräuter, Dornenbüsche und wilde Rosen in solcher Menge beifammen, daß das Gehen nagegen erschwert wurde; nach einer kleinen Entdeckungsbereise fand endlich Herr Clifford einen schmalen Fußweg, ängstlich viel begangen, welcher sich zwischen den alten Stämmen und den Haselnußstäben bis an das

Ufer des Teiches dahinschlängelte. Dieser Teich war größer, als er gedacht, aber so mit Wasserlilien bedeckt, daß das dunkle Wasser nur stellenweise durch die glänzenden, dunkelgrünen Blätter schimmerte. Ein mit der Gegend nicht vertrauter Fremder hätte leicht hineinfallen können. Maurice merkte es noch zu rechter Zeit und ließ sich auf den knorrigen Stamm einer Eiche nieder, dessen verkrüppelte Wurzeln bis in's Wasser reichten, wo Seilist und Wasserlinsen, sowie Krebse in großer Menge wuchsen. Hier rauchte er kräftig seine Cigarette und überließ sich träumerischen Gedanken, wie sie nur einem Dichter in solcher Stunde und in solcher Umgebung kommen.

Der letzte bleiche Sonnenstrahl schimmerte schwach hinter den dichten, niedrigen Bäumen hervor und durch eine Lückung im Walde sah man den fernem Ocean dunkelgrau erglänzen, gerade wo das Meer und der Himmel ineinander zu verschmelzen schienen.

„Ich würde bessere Verse schreiben, wenn ich nur ein Jahr lang hier wohnete“, dachte Maurice, indem seine Gedanken zu einem gewissen Buche eilten, welches er der Welt später einmal vorzuführen hoffte. Er wußte kaum, ob viel darin sein würde, was der Welt annehmbar scheinen würde. Es war ja nur der Erguß einer starken, jugendlich frischen, männlichen Seele, eines Herzens, das seinen Theil menschliches Leid gekannt und getragen und manchen schweren Kampf mit männlichem Muthe ausgekämpft hatte. Er war in tiefen Sinnen versunken und seine Gedanken waren weit, weit weg von Boreel End, als er dicht in seiner Nähe ein Knäuschen in den Zweigen und Blättern vernahm; er wandte sich schnell um, in der Meinung, Martin Trevanard zu sehen.

Das Knäuschen, das jetzt durch die aneinander gehaltenen Haselnußzweige auf ihn herabließ, erschreckte ihn beinahe eben so sehr, als die weißgeleibete Gestalt der vergangenen Nacht. Es war dasselbe, welches er im Mondschein gesehen, welches er jetzt mit wunderbarer Klarheit in dem grauen Abendhimmel sah ein abgezehrtes, blaßes Gesicht mit großen, dunklen Augen — ein Gesicht, welches einmala blendend

schön gewesen sein mußte. Die dunklen Augen, die zarten, feinen Gesichtszüge waren heute noch schön, doch die Hautfarbe war grauenerregend in ihrer Blässe und die Augen glänzten unnatürlich. Dies war Mariel Trevanard.

Maurice glaubte, sie werde erschrecken und hinweggehen. Aber zu seinem Erstaunen kam sie etwas näher zu ihm hin mit beinahe schleichenden Schritten, während die ruhlosen, glänzenden Augen sich immerwährend nach rechts und links umsahen. Ihr Blick nahm einen wunderbar forschenden, durchdringenden Ausdruck an, als ihre Augen endlich auf seinem Gesicht haften und ihn lange anstarrten, indem sie ihn mit einem Blick betrachtete, der etwas an ihre Mutter erinnerte. Sie erhob eine ihrer Hände, um die schweren verwirrten Locken zu rückzuführen, und hierbei fiel der Kermel ihres Gewandes zurück und ließ den weißen, abgemagerten Arm bloß. Antlitz und Körper schienen durch des Geistes verzehrendes Feuer gleich verwaht.

„Vielleicht können Sie mir Nachricht geben“, sagte sie rasch und begierig. „Andere wollen ja nicht; es ist zu unfreundlich, denn wissen müssen sie es ja. Sie werden mir es gewiß sagen. Wann wird er denn zurückkommen?“

„Arme Seele! Mit Freuden würde ich es Ihnen sagen, wenn ich es wüßte. Ich weiß ja aber nicht einmal, von wem Sie da sprechen.“

„Oh ja, Sie wissen es. Vater weiß es. Sie hat es Ihnen gewiß gesagt. Seinen Namen nenne ich nicht. Ich habe versprochen, ihn geheim zu halten, was es mich auch kosten möge, und ich werde mein Versprechen gewiß halten. Wann kommt er zurück?“

(Fortsetzung folgt.)
— Mr. Caswell, ein Londoner Schwimmlehrer, hat den Plan, von dem er im Borjabe ablassen mußte, über den Kanal zu schwimmen, gestern mit Glück ausgeführt. Er verließ Cap Grisnez um 3 Uhr 40 Min. am Montag Nachmittag und kam in Dover 3 Uhr 45 Min. Morgens an. Nachdem er einige Stunden geruht, brach er sich leichtlich auf.

für Osman Pascha zu verschicken haben, so beglückte sie sich diesmal mit einem ächt magharischen Danktelegramm. Darin wird dem Osman Pascha die Ehrenname „Sieger von Plewna“ verliehen, und die Deutsche schließt mit den Worten: „Freunde, Brüder, Helden!“ etc. — Es ist hervorzuheben, daß bei allen den letzten Kämpfen die Eskadren sich ganz besonders ausgezeichnet haben. Während des letzten Kampfes bei Lomax vernahm Osman Pascha den Kanonendonner und sandte sofort zur Unterstützung des engagierten Corps verschiedene Truppengattungen dahin ab. Von diesen Verstärkungen gelangten jedoch nur die Eskadren noch rechtzeitig auf dem Kampfschauplatz an, um am Ende des Gefechts und namentlich an der darauf folgenden Verfolgung thätigen Anteil zu nehmen. 300 Russen wurden von den Eskadren auf dem Rückzuge niedergemacht. Der Gesamtverlust der Russen wird auf 1200 Mann angegeben. In dem gestrigen Gefechte bei Poplitz versuchten die Russen mit ansehnlichen Streitkräften gegen Esthuma hin durchzubrechen. Es ist zu bemerken, daß die Russen in dem jetzigen Kriege mit Vorliebe die Nebenwege benutzen und die Hauptverkehrsstraßen vermeiden. Der Weg von Bjela nach Poplitz und Esthuma ist in hohem Maße schlecht besetzt und die Eskadren dürften man schwerlich — wenigstens nicht ohne angelegene Mühe — auf demselben fortbringen können. Zum Unglück für die Russen befanden sich die Eskadren nicht weit von Poplitz. Dieselben wären sich dem Feinde entgegen und nach kurzem, aber erbittertem Kampfe endete das Gefecht mit dem eiligen Rückzuge der Russen. Gestern und vorgestern ist es bei Osmanbasar ebenfalls zu kleinen Schermäßen gekommen, und da ich hoffe, bei Osmanbasar oder Esthuma mehr zu erleben als hier in dem langweiligen Schmal, so werde ich mich heute Mittag 12 Uhr auf die Reise begeben und vermuthlich am Abend in Esthuma eintreffen. Die Witterung ist seit dieser Nacht auffallend kühl geworden; bis jetzt litt ich unter einer Sonnengluth, wie sie wahrlich in Afrika nicht schrecklicher sein kann. Am Tage konnte man ohne Gefahr, einen Sonnenstich zu bekommen, kann ausgehen, alle Gänge und Arbeiten mühten daher am frühen Morgen oder am Abend besorgt werden. Doch dieser großen Hitze ist bei den Türken der Gesundheitszustand vorzüglich. Ich sehe diese braunen Soldaten immer mehr schätzen und bewundern. Selten werden diese Leute beschützt, denn eine Beförderung kann man den Zwischern, der ihnen geliefert wird, nicht nehmen, wie werden sie bezahlt — wenigstens bis jetzt noch nicht — und doch müht man sich nicht ein einziger. Die türkischen Truppen, europäisch ausgebildet und von intelligenten Führern befehligt, mühten die beste Armee der Welt abgeben. Ein türkischer Soldat hält aus und arbeitet wie ein Pferd, ohne andere Nahrung als etwas Pflanz (Reis) und Biscuit zu sich zu nehmen. Fleisch kennen die türkischen Truppen schon seit Monaten nicht mehr. Ich möchte wissen, was aus einem europäischen Heere geworden wäre, wenn dasselbe bei einer derartigen Verpflegung 4 Monate unter Zelten und freiem Himmel hätte zubringen müssen! Würde dieses, auch ohne einen Feind, überhaupt noch existieren? Und doch entbehrt der türkische Soldat nicht nur Wohnung, Essen und Kleidung, sondern er schlägt sich trocknen 36 Stunden lang, wie bei Plewna, ohne zu essen und zu schlafen.

Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Cetinje, 7. Aug., folgende nicht uninteressante Unterredung ihres Korrespondenten mit dem Fürsten von Montenegro mitgetheilt. In der Voraussetzung, daß Fürst Nikolaus in der ersten Zeit seines ohnehin sehr kurzen hiesigen Aufenthalts mit dringenden Staatsgeschäften beschäftigt sein dürfte, hatte ich die Absicht, erst vor seiner Abreise ins Hauptquartier den Versuch zu machen, ihn zu interviewen. Als ich jedoch gestern Abend beim kaiserlichen Park vorüberging, ergriffen der Fürst am Eingange und rief mich zu sich. Wir setzten uns auf eine Bank, er ließ Bismarck Bier bringen, reichete mir Cigaretten und das Gespräch wurde lebhafter. Einige waren der Meinung, er wäre vielleicht auch darum so plötzlich gekommen, weil ein Sturm auf Nißchisch bevorstehe und er nicht zugehen wolle des mit einer eventuellen Erfüllung notwendig zusammenhängenden Massakres. Fürst Nikolaus versicherte mir nachdrücklich, daß er nicht mit der Absicht umgehe, die Festung von Nißchisch kühnen zu lassen, da hierbei mindestens 400 bis 500 Montenegriner fallen mühten und ihm dieses Opfer für Nißchisch zu groß wäre. „Ich glaube nicht, daß Nißchisch so bald kapituliren wird. Die Kerle wehren sich ihrer Haut, wie ächte Montenegriner, deren Kampfbrosur bei den Nißchischern noch durch den mohamedanischen Renegatenanathismus potenziert wird. Als ich sie aufforderte, ihre Weiber und Kinder in einen bestimmten Winkel der Festung in Sicherheit zu bringen, von dem ich dann die Schiffe meiner Kanonen abzuladen bereit wäre, antworteten sie mir damit, daß sie ihre sämtlichen Familien, Weiber und Kinder, so sogar die Weigen mit den Säuglingen, vielleicht nur Kranke ausgenommen, in die vorherbestimmten Verteidigungsstellungen brachten, wo sie Tag und Nacht unsern Kugeln ausgesetzt sind. Obwohl ihre Lagerstratzen an Wasser in den letzten Tagen auf ein Fäßchen (Kassenschälchen) per Kopf reduziert sind, so ist davon noch kein Effect auf die Hartnäckigkeit der Verteidigung zu verspüren. Herrliche Leute! Es hätte mir unendlich leid, wenn ich dulden mühte, daß sie ausgerottet werden. Doch ich lebe noch der Hoffnung, sie mit uns auszuheilen.“ Er wurde nachdenkend, plötzlich flammte sein Blick auf. „Aber auch die Meinungen sind verflucht. Wenn so Einige auf die Schanzen springen, eine Gewohnheit, die, obwohl redend, doch sehr nachtheilig ist und die ich nun fast ganz abgehabt habe, und wenn sich Einer vor den dadurch herausgeforderten Türkenkugeln duckt, so wird er angeschlagen und es häßet auf ihm die Schande, daß er sich vor Feinden fürchte. Einer, der einen solchen Mangel abwaschen wollte, wetteite, daß er an einer Glashelle, die von den Festungsschanzen aus unablässig beschossen wird, nicht nur Wasser schöpfen, sondern auch baden und schwimmen werde. Er ging wirklich zum Wasser, entleerte sich unter dem Feuer der nahen feindlichen Schanzen ganz gemüthlich, sprang in's Wasser und schwamm im von Flintenkugeln plätschernden Wasser einige Mal auf und ab, bis er, von einer tödtlich getroffenen, unter dem Wasser verschwand. Ich mußte dralonische Mittel anwenden, um die ser Bravoursterei ein Ende zu machen. Alle, die ohne erwiesene Unvermeidlichkeit verwundet worden, bedrohte ich mit empfindlichen Strafen. Als ich nun unlängst die Verwundungen von Prebisch besuchen wollte, trug man einen Verwundeten vorüber. Ich wollte, da ich Eile hatte, ohne ihn anzusehen, vorbeigehen, als er sich von seiner Decke erhob und mir zurief: Gospodaru (Vater) von Gospodaru (Pater), es ist keine neue Wunde, meine alte ist wieder aufgegangen! — Wenn ich wühte, daß es eine frische ist, ich ließe dich auf der Stelle abstrafen. — Bei Gott, es ist keine frische, sei mir nicht böse! — Ich entließ ihn gnädig.

Deutschland.

Berlin, 21. Aug. (Nat.-Ztg.) Zu dem gestern erwähnten Entwurf gegen die Verfälschung von Nahrungsmitteln etc. werden im Reichs-Gesundheitsamt die in jüngster Zeit gewonnenen Erfahrungen und die bereits nach verschiedener Richtung hin getroffenen Maßnahmen zur Verhütung von Gefahren aus dem Genuß verfälschter Nahrungsmittel zusammengestellt, muthmaßlich um den Motiven der Vorlage beigegeben zu werden. — Inzwischen beginnt man wenigstens in einigen größeren Städten damit, selbstthätig dem bis zu einer bedenklichen Ausdehnung gesteigerten Unwesen entgegenzutreten. So ist in Köln durch eine Vereinbarung zwischen den städtischen Behörden und dem Polizeipräsidenten eine Kommission zur Untersuchung der Nahrungs- und Genussmittel in's Leben gerufen. Auch aus Hannover wird über die Gründung eines Nahrungsmittel-Amtes berichtet. Der „Hann. Cour.“ schreibt darüber:

Durch die thatkräftige Initiative einer Anzahl gemeinnütziger Männer ist hier in Hannover in der Frage nach ausreichenden Maßregeln gegen die Verfälschung der Lebensmittel, worüber gegenwärtig in der deutschen Presse vielfache Erörterungen geführt werden, ein praktischer Schritt vorwärts gemacht: man hat durch Zeichnung freiwilliger Beiträge, vorläufig für drei Jahre, die Errichtung eines gemeinnützigen Untersuchungsamtes bewirkt, dessen Ermittlungen sowohl zur Warnung der Konsumenten vor leichtsinnigen oder betrügerischen Verkäufen dienen, als auch der Staatsanwaltschaft und den Gerichten den erforderlichen Anhalt zum Einschreiten auf Grund des Strafgesetzes darbieten werden. Eine Seite der Frage scheint uns damit maßgebend erledigt. Es liegt auf der Hand und wird jetzt vielfach als eine der Schwierigkeiten in dem Kampfe gegen die Verfälschung der Nahrungsmittel angeführt, daß dem Einzelnen die Fähigkeit, die Zeit und oft auch der Mühe fehlt, Verfälschungen, obgleich sie ihm selbst Schaden zugefügt haben, als solche festzustellen und den Schuldigen zu verfolgen. Wenn man aber dergleichen beispielsweise verlangt hat, unter dem Reichs-Gesundheitsamt solle über ganz Deutschland ein Netz totaler Gesundheitsämter von Staats oder Reichs wegen errichtet werden, welchen u. A. die Obliegenheiten der hiesigen Schöpfung freiwilliger Bürgerthätigkeit zufallen würden, so wird damit, wie mit anderen ähnlichen Forderungen an die Staatsgewalt, über das Ziel hinausgeschossen.

Darüber, daß in erster Reihe den städtischen Behörden die Aufgabe, lokale Gesundheitsämter zu errichten, zufällt, sind wir nicht im Zweifel. Das in Aussicht gestellte Reichsgesetz wird dagegen über die Einrichtung solcher Lokalbehörden die Abgrenzung ihrer Befugnisse und das Verhältnis zu der Reichsbehörde allgemeine Bestimmungen zu treffen haben.

Berlin, 22. Aug. (Nat.-Ztg.) Der Kaiser hatte gestern Nachmittag auf Schloß Babelsberg eine Konferenz mit dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten Fürsten v. Bismarck. Zu derselben begab sich Fürst Bismarck um 2 Uhr von hier nach Babelsberg und kehrte dann um 4 1/2 Uhr von Potsdam nach Berlin zurück. Heute Nachmittag empfing Sr. Majestät abermals den Reichskanzler, welcher mit seiner Gemahlin und Tochter etwa dreiviertel Stunden vorher von hier die Fahrt nach Potsdam angetreten hatte. Die Frau Fürstin und die Komtesse v. Bismarck wurden auf Schloß Babelsberg von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen. Morgen Vormittag kommen Ihre Majestäten von Babelsberg nach Berlin.

Der „N.- und St.-Anz.“ bringt heute folgende, bereits telegraphisch signalisirte Mittheilung: Die kaiserliche Regierung hat, wie wir erfahren, Veranlassung genommen, auf Grund der ihr vorliegenden Berichte über die gegen russische Verwundete und gefangene Soldaten von türkischen Truppen verübten Grausamkeiten bei der Pforte die Bestimmungen der Genfer Konvention vom 22. August 1864, welcher die Türkei beistimmend im Jahr 1865 beigetreten ist, in Erinnerung zu bringen, und gleichzeitig bei den übrigen europäischen Mächten angeregt, ob dieselben ähnliche Schritte in Konstantinopel thun wollen. Im Einklange mit dieser Meldung steht die Nachricht, daß Beschwerden der Pforte über angebliche Grausamkeiten, welche häufig und systematisch von russischen Truppen gegen mohamedanische Bewohner der Türkei verübt sein sollen, hier im Auswärtigen Amte eine sehr ungünstige Aufnahme gefunden haben. Nach den vorliegenden Zeugenaussagen und sonstigen Ermittlungen glaubt man in hiesigen politischen Kreisen annehmen zu können, daß diese türkischen Ausstreunungen zum weitaus größten Theile auf leeren Verdächtigungen beruhen, deren Hauptzweck es ist, die moslemitischen Schandthaten gegen russische Verwundete und Gefangene, sowie gegen die bulgarischen Mitbewohner schon vorweg im Lichte einer berechtigten Reue darzustellen.

Ueber das jetzige Verbleiben des Fürsten Bismarck in Berlin und über dessen Weiterreise verlautet noch nichts Bestimmtes. Von einigen Seiten wird behauptet, derselbe werde sich hier noch mehrere Tage aufhalten und dann nach Gastein reisen. Die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz“ meldet heute: Der Fürst werde sich demnächst mit seiner Familie in ein süddeutsches Bad begeben, um eine Nachkur zu der Kur in Rissingen zu gebrauchen. Als dies süddeutsche Bad nennt ein anderes Blatt den Kurort Tölz.

Meß, 22. Aug. Der frühere Präsident der vereinigten Staaten, General Grant, traf vorgestern Abend hier ein und nahm im Hotel de l'Europe Absteigequartier. Die Weiterreise erfolgte gestern Vormittag. — Dem Verwaltungsberichte, den der Bezirkspräsident dem gegenwärtig hier tagenden Bezirksrathe vorgelegt hat, entnehmen wir, daß die Eisenbahn Diederhofen-Siert mit Beginn des Jahres 1878, die Bliesthal-Bahn Saargemünd-Bliesthal dagegen erst Ende 1878 eröffnet werde. Bis zu letzterem Zeitpunkte wird auch die Bahn Teterchen über Hargarten einerseits gegen Saarouis, andererseits nach Büllingen vollendet sein, ebenso der Bau der Bahn von Esch über Deutsch-Ob gegen Redingen. Wegen des Baues einer Bahn von Zweibrücken nach Wisch schweben noch Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und Bayern, welche hoffentlich einen günstigen Ausgang nehmen werden. Demselben Berichte entnehmen wir, daß für den Bau des vor kurzem eröffneten Moseltanals von Meß bis zur Landes-

grenze bei Arnville 3,348,200 M. verausgabt wurden. Die Schiffahrts-Kanäle von Esch-Lothringen haben gegenwärtig eine Länge von rund 396 Kilometer.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 22. Aug. Ueber das Verhältnis zwischen Oesterreich und Italien werden von Zeit zu Zeit allarmirende Nachrichten verbreitet, die im günstigsten Fall der Annahme Vorschub leisten, daß Italien einen permanenten Minenkrieg gegen Oesterreich führe. Von oesterreichischer Seite sind einzelne Vorkommnisse in den italienisch redenden Theilen der Monarchie, die sich allenfalls auf die intellektuelle Urheberschaft Italiens hätten zurückführen lassen, niemals zum Gegenstand offizieller Reklamation gemacht und von italienischer Seite ist also niemals ein Anlaß vorhanden gewesen, darauf zu antworten. Um so erfreulicher ist es, daß Italien allernächstens ganz spontan sich über jene Vorkommnisse ausgesprochen und in vertraulicher Form seine Stellung zu ihnen durch die bündigste Versicherung begrenzt hat, daß es mit voller Loyalität um so mehr Boden der gegebenen Verhältnisse stehe und daß es auf das Entschiedenste Alles verurtheile und zurückweise, was etwa in seinem Namen zur Unterwühlung derselben unternommen sein oder werden möchte.

Italien.

Rom, 19. Aug. Der „Röm. Ztg.“ wird von hier geschrieben: In einer Anzahl von Blättern ist die Rede von einer katholischen Weltliga gewesen, deren Ziel ein allgemeiner Kreuzzug zur Wiederherstellung der weltlichen Gewalt der Päpste sei. Auch die Statuten dieser Liga, deren Fäden im Vatikan zusammenlaufen sollen, sind veröffentlicht worden nebst anderen Angaben, wie z. B., daß in den italienischen Städten schon Sektionen errichtet seien, daß man bald über eine Milliarde verfügen zu können hoffe. Die „Ital. Nachrichten“ bemerken dagegen, daß nach Erkundigungen, die an guter Quelle eingezogen worden, im Vatikan von solchen Plänen nichts bekannt sei und daß auch fremde Bischöfe, welche befragt worden seien, erklärt hätten, nichts davon zu wissen. Ein Beweis des Gegentheils ist dieses Dementi freilich noch nicht; doch erscheint uns andererseits das Vorhandensein dieser Liga (von deren angeblicher Gründung wir Kenntniß hatten, ehe in anderen Blättern davon die Rede war) nichts weniger als glaubwürdig nachgewiesen.

Frankreich.

Paris, 22. Aug. Ueber die Schlußepisode von Cherbourg berichtet das XIX. Siècle des Nâcheren:

Wer hätte das nur je geglaubt? Cherbourg, die so ruhige Stadt, deren Gleichgültigkeit beim Empfang des Marschalls zuerst aufgefallen war, hat schließlich die imposanteste und bereichste Kundgebung der ganzen Welt geliefert. Derselbe fand im Augenblicke der Abfahrt des Präsidenten der Republik auf dem Bahnhof statt, wo sich fünf bis sechshundert Personen versammelt hatten. Als die Gardarmen, welche dem Marschall und seinem Gefolge einige hundert Meter vorausritten, sich in der Ferne zeigten, erhob sich auf dem Plage der donnernde, unübersehbare Ruf: „Es lebe die Republik!“ und tauchte aus den umliegenden Straßen wider. Dann begannen vielleicht tausende Stimmen die Marschälle zu singen, in die bald die meisten Anwesenden einfielen, um sie nur durch Hochrufe auf die Republik, auf Thiers und Gambetta zu unterbrechen. Als der Marschall in den Bahnhof eintrat, verdoppelte sich der Ruf und hielt noch an, wie schon die Lokomotive pff. In der Halle war unterdessen der Unterpräfekt von Cherbourg, Herr Chauvannes, bemüht, einigen Journalisten, die er für taub halten mühte, einzureden, daß, was sie eben gehört, sei ein Ausbruch enthusiastischen Jubels zu Ehren des Präsidenten gewesen. Wenn dieser wohlmeinende Unterpräfekt in seinen Berichten die Bestimmungen der Einwohner mit derselben Treue wiedergibt, so ist die Regierung wirklich gut unterrichtet. Als der Zug sich in Bewegung setzte, erfüllten die Rufe: „Es lebe die Republik!“ den ganzen Bahnhof und verflüchteten sich, als Cherbourg einige Kilometer hinter uns lag; denn überall hatten sich längs des Schienenwegs, auf dem Eisenbahn-Damm und unter den Bäumen, Leute aufgestellt, welche die Republik hoch leben ließen. Es würde uns sehr muißern, wenn diese großartige Kundgebung nicht einen tiefen Eindruck auf den Präsidenten der Republik gemacht hätte. So viel ist sicher, daß sie die offiziellen Berichterhalter, welche sich um so mehr enttäuscht fühlten, als sie die höllische Gleichgültigkeit der letzten zwei Tage für Enthusiasmus genommen hatten, ganz außer Fassung brachte. Das wird sie für die Zukunft etwas mehr Voracht lehren.

Der Gemeinderath von Saint-Omer hat nun ebenfalls, und zwar mit einer Minorität von 26 gegen 4 Stimmen den von dem Präfekten Douciet nachgesuchten Kredit für den Empfang des Marschalls abgelehnt. Der Präfekt hat sich sogleich, nachdem dieser unfreudliche Beschluß gefaßt worden war, nach Paris aufgemacht.

Der „Petit Parisien“ (von dessen Redaktion Hector Fessard mit heutigem Tage aus Gründen, die mit der Politik nichts zu thun haben, zurücktritt) weiß zu melden, daß schon vor sechs Wochen im Ministerrath darüber verhandelt worden wäre, ob nicht der General Berthaut als Kriegsminister durch den General Douai ersetzt werden sollte, und daß diese von einem der freilichsten Mitglieder des Kabinetts beantragte Modifikation erst nach längerer Debatte bei Seite geschoben worden wäre. Im Ministerrath? Also im Beisein des General Berthaut selbst? In dieser Form kann die Angabe jedenfalls nicht wahr sein. Glaubwürdiger scheint uns folgender, von demselben Blatte erzählte Vorgang: Als schon bei Beginn der gegenwärtigen Krisis in Versailles beunruhigende Gerüchte umliefen, suchte der dem Senat angehörige General Pellissier den General Berthaut auf der Ministerbank auf und sagte zu ihm: „Sie wissen, daß die Bonapartisten wieder anfangen, von einem Staatsreich zu sprechen, und sich nicht scheuen, auch Ihren Namen mit einem solchen in Verbindung zu bringen?“ Darauf erwiderte der Kriegsminister mit ruhigem, aber festem Tone: „So lange der General Berthaut an der Spitze der Armee steht, wird Frankreich nimmermehr die Schande eines Staatsreichs erleben.“ Mehrere Senatoren und unter ihnen der Graf Rampon haben diesen Ausspruch mit angehört. Gestorben sind: in Bordeaux der vieljährige preußische

Die Großherzogliche höhere Bürgerschule
und die mit derselben vereinigte Kender'sche Anstalt beginnen mit 11. September
das neue Schuljahr. (H. 2678)
Weinheim an der Bergstraße.
Dr. B. Bender.

Groß. Realgymnasium zu Eitenheim.
R. 851. 1. Der Beginn des neuen Schuljahres fällt auf den zehnten September,
an welchem Tage aufzunehmende Schüler sich bei der Direktion zu melden haben.
Die Anstalt hat sechs Klassen und die Berechtigung zur Ausstellung von Reife-
zeugnissen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst.
Außerdem empfängt sich der Besuch der Anstalt wegen der gefunden Lage der
Stadt, der schönen neuen Schulräumlichkeiten und der verhältnismäßig geringen
Kosten.
Programme stehen zur Verfügung und Anfragen beantwortet bereitwillig
Die Direktion.

R. 880. 2. Lörach.
Wiesenthalbahn-Gesellschaft.
Die auf 1. September fällige halbjährige Dividende wurde auf 4 S. 60
resp. Fr. 10. 75 pr. Aktie festgesetzt und kann bezogen werden
in Basel bei Herren Bischoff zu St. Alban,
Lörach bei der Kreis-Hypotheken-Bank,
Schopfheim bei Herrn Mayer-Gottschalk,
an welchen Orten auch die Coupons unserer Obligationen eingelöst werden.
Lörach, 15. August 1877.

H. 28590
R. 768. 2.
Feuerfeste Steine
für Gasfabriken, Gießwerke, Brauereieinrichtungen, Backofenbänken
und alle sonstigen Feuerwerke in vorzüglicher Waare empfiehlt die Fabrik feuer-
fester Steine von
Nic. Müller in Kaiserlautern (Rheinpfalz).

R. 678. 3. (H. 12439).
Rossetter's Haar-Hersteller
gibt weissem oder grauem
Haare nach einigem
Gebrauch sicher die ur-
sprüngliche Farbe wie-
der, mag dieselbe durch
Alter, Krankheit oder
aus sonstigen Ursachen
verloren sein, verleiht
demselben den Glanz u.
die Frische der Jugend
zu befreit die Kopfhaut
von Schorf, Brind und
allen Unreinigkeiten.
Sie haben in allen re-
nommirten Handlung-
en mit Parfümerien u.
Toilettengegenständen.

Ein Compagnon
mit einer Einlage von 5000 Mark in Baar-
ren oder in Staatspapieren wird für eine
Foto-Zinko-Lithografie, Galvano-
plastik u. Steinbruderei
gesucht. Demselben werden 120 Mk. per
Monat zugesichert und wähle derselbe den
Comptoir-Dienst wie die auswärtigen An-
gestellten besorgen, d. h. das Geschäft
nach Außen vertreten.
Dieses Geschäft, mit 3 Maschinen und allen
großen Vorräthen, ist total schuldenfrei und
ist es dem Eigentümer nur um eine zuver-
lässige Person zu thun, die mittlereffert ist.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. R. 733.5

R. 820. 2. Nr. 190. Eberstein-
burg.
Münzversteigerung.
Montag den 27. August,
Morgens 9 Uhr anfangend,
werden die außer Kurs gesetzten Geldmünzen
der verstorbenen Magdalena Daul,
Kronenwirthin von Ebersteinburg, in dem
Kronenwirthshaus dater gegen Barzahlung
öffentlich versteigert, als:
a. Münzen.
8230 Gramm Scheidemünze in Silber,
7230 " Scheidemünze in Kupfer,
4560 " alte 12er und 24er,
500 " österr. 1/2 Gulden,
1840 " preuß. 1/2 Thaler.
b. Grobsilber u. Gold.
23 Stück Friedrichsdor,
15 " hell. Gulden in Gold,
3 " Dukat,
10 Rollen à 60 1/2 fl. Stück süd. W.,
1 Rolle à 44 1/2 fl. Stück " "
19 Rollen à 100 1/2 fl. Stück " "
1 Rolle à 190 1/2 fl. Stück " "
5 Rollen à 100 1/2 fl. Stück süd. W.,
2 Rollen à 60 Stück Kronenthaler,
1 Rolle à 40 Stück 2/3, hell. Gulden,
1 " à 30 Stück " "
1 " à 65 1/2 fl. Stück, " "
45 Gulden süd. W.,
4 Stück Konventionsthaler,
1 holländischer Gulden.
c. Papiergeld.
1 100-Thlr. preuß. Kassenschein,
3 à 25-Thlr. " Kassenschein,
2 à 1-Thlr. " "
1 5-Thlr. Schein Großh. Medlenb.-St.,
1 1-Thlr. süd. Kassenschein,
2 1-Thlr. Wäld. Leipziger Bahn,
1 50-Gulden Schein Bad. Bank in Mann-
heim,
2 à 10 fl. bad. Papiergeld,
1 à 2 fl. " "
2 à 35 fl. Württembergische Notenbank,
2 à 10 fl. " "
1 à 10 fl. hess. St.-Papiergeld, " "
1 à 1 fl. " "
2 à 10 fl. Frankfurter Bank, " "
1 à 5 fl. bayer. St.-Papiergeld, " "
2 à 2 fl. " "
2 à 5 fl. Hess.-Homburg Landesbank, " "
1 bad. 10-fl. Coupon, verfallen am 1.
April 1867,
sowie die Steigerungsliebhaber eingeladen
werden.
Ebersteinburg, den 17. August 1877.
Bürgermeisteramt.
Daul.
vdt. Daul, Rathshaber.

Gesuch.
R. 855. 1. Eine alt-renommirte
deutsche Lebens-Versicherungs-Aktien-
Gesellschaft sucht einen tüchtigen Or-
ganisations- und Acquisitions-Beam-
ten für Baden und die Pfalz
zu engagiren.
Offerten nebst Angabe der Ge-
haltsansprüche und der seitherigen
Thätigkeit bittet man sich M M
No. 100 an die Expedition dieses
Blattes gelangen zu lassen.

**600 Zentner Ruhrfett-
schrot** mit 25 % Stärke und 200
Zentner Schmiedehöfen werden
bis zum 1. September d. J. zu kaufen
gesucht. Näheres in der Expedition dieses
Blattes zu erfahren. R. 848.

R. 791. 2. Dos bei Baden.
**Ziegelei-Verstei-
gerung.**
Unterzeichnete läßt in freiwilliger Ver-
steigerung sein nachbeschriebenes Eigenthum
Donnerstag den 30. ds. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,
im Gasthaus „zur Sonne“ in Dos öffent-
lich versteigern:
Eine Ziegelei nebst Wohnhaus und
ein Morgen 62 Ruthen bad. Maß,
dazu eine ansehende, bergmännisch
betriebe Sand-, Lehm- und Weis-
erdgrube mit ansehnlichem Material,
insbesondere für feuerfeste Waare.
Alles in bestem Betriebe.
Bis zum Tage der Versteigerung kann
auch ein Verkauf aus der Hand abgeschlossen
werden.
Dos bei Baden, den 16. August 1877.
B. Gentel.

R. 843. 2. Ein Pferd, Fuchs-Wallach
10 Jahre alt, schon mehrere Jahre bei der
Truppe gegangen, ist wegen Erkrankung zu
verkaufen. Dasselbe ist für schweres Ge-
wicht und auch bei der Infanterie vollständig
fähr. Näheres Feldwebel Weig, Gottesau.

E. 235. Nr. 12, 113. Donauerschün-
gen.
Die Cant des Johann Pater,
Tagelöhner von hier, beir.
I. A u s s c h l u ß - E r k e n n t n i s s.
Werden alle diejenigen, welche bis zur
heutigen Schuldenliquidationsstunde ihre
Ansprüche an die Gantmasse nicht ange-
meldet haben, von derselben ausgeschlossen.
II. Wird gemäß § 1060 P. O. erkannt:
Die Ehefrau des Gantmanns, Aga-
the, geb. Wittkaler, sei für berech-
tigt zu erklären, ihr Vermögen von
dem ihres Ehemannes abzusondern.
S. R. W.
Donauerschungen, den 16. August 1877.
Groß. bad. Amtsgericht.
B e r t.
S. 246. Nr. 14, 284. Schwenningen.
J. E.
mehrere Gläubiger
gegen
die Gantmasse des Abraham
Hemmerich von Reisch,
Forderung und Vorzug bir.
B e s c h l u ß.
Wird das Gantverfahren wegen Mangels
zugreifbaren Vermögens eingestellt.
Schwenningen, den 20. August 1877.
Groß. bad. Amtsgericht.
A r m b r u c k e r.

Vermögensabsonderungen.
S. 250. Nr. 7084. Mannheim. Die
Ehefrau des Franz Kober Jumbach hier,
Vertreter der Schirmmanufaktur J. v. e
Fallois in Wiesbaden, hat gegen ihren
Ehemann eine Klage auf Vermögensabson-
derung eingereicht, und ist Tagelöhner zur
mündlichen Verhandlung über diesen An-
trag in öffentlicher Gerichtsverhandlung auf
Dienstag den 16. Oktober d. J.,
Vorm. 9 Uhr.
Dies wird hiermit zur Kenntniß der
Gläubiger gebracht.
Mannheim, den 18. August 1877.
Groß. bad. Kreis- und Hofgericht.
C i v i l s a m m e r.
R. v. S t ö f f e r.
S. 202. Nr. 12, 792. Sinheim.
J. E.
der Ehefrau des Konditors
Heinrich Henninger, Helena,
geb. Martz, in Sinheim,
gegen
ihren Ehemann,
Vermögensabsonderung betr.
B e s c h l u ß.
Nach Ansicht des § 1060 P. O. wird
a u s g e s p r o c h e n:
die Ehefrau des Konditors Heir.
Henninger, Helena, geb. Martz,
in Sinheim, sei für berechtigt zu er-
klären, ihr Vermögen von dem ihres
Ehemannes abzusondern unter Ver-
fallung der Gantmasse desselben in
die Kosten.
S. R. W.
Sinheim, den 16. August 1877.
Groß. bad. Amtsgericht.
R i e f e r.
W. H ö f f m a n n.

Verfallensbescheid.
S. 205. 1. Nr. 13, 541. Emmendingen.
Schlosser Hermann Barthardt
von Heddingen hat sich im Jahr 1867 von
Haupte entfernt und seit dem angegebenen
Jahre keinerlei Nachricht mehr von sich ge-
geben. Auf Antrag seiner nächsten Angehö-
rigen wird derselbe aufgefordert, sich
binnen Jahresfrist
bei uns anzumelden, andernfalls er für
verschollen erklärt und sein Vermögen sei-
nen nächstmaligen Erben gegen Sicher-
stellung in fürsorglichen Besitz gegeben
wird.
Emmendingen, den 14. August 1877.
Groß. bad. Amtsgericht.
v. R o t t e d.

S. 213. Nr. 19, 178. Offenbourg.
Wer über Leben und Anhalt des Lorenz
Benz, Anton Sohn, aus Durbach, gebo-
ren 1825, noch im Jahr 1849 wohnhaft zu
Frederikstoma in Maryland, Vereinigte
Staaten von Nordamerika, Auskunft geben
kann, wird aufgefordert, hierher Anzeige zu
machen.
Offenbourg, den 11. August 1877.
Groß. bad. Amtsgericht.
G a n t e r.

Erbbescheidungen.
S. 252. Nr. 12, 113. Bonifatius Mayer,
Schuster, 42 Jahre alt, von Hartheim, des-
sen derzeitiger Aufenthalt dahier unbekannt,
ist zum Nachlasse des am 17. Juni 1877 zu
Hartheim verstorbenen Landwirths Josef
Mayer jung beauftragt.
Derselbe wird hiermit aufgefordert,
binnen drei Monaten
sich dahier zu melden, indem sonst die Erb-
schaft nur denen zugestimmt wird, welchen
er auf Grund der letztwilligen Verfügun-
gen des Verstorbenen zugestimmt ist.
Mettlich, den 19. August 1877.
Der Groß. Notar
F. H. S c h m i d t.

S. 228. Nr. 12, 113. Lorenz Schwen-
ninger von Schwenningen, geboren am 30.
Juli 1840, vor längerem Jahren nach Ame-
rika ausgewandert. Ist zur Erbschaft seines
Vaters, des verstorbenen Tagelöhners Jo-
hann Schwenninger von Schwenningen, mit-
berufen.
Da sein Aufenthaltsort dahier unbekannt
ist, wird er hiermit aufgefordert,
binnen drei Monaten
zu der Vermögensaufnahme und zu den
Theilungsverhandlungen sich zu melden,
widrigenfalls die Erbschaft denen zugestimmt
wird, welchen sie zugestimmt, wenn er zur Zeit
des Erbansfalls nicht mehr am Leben gewe-
sen wäre.
Neuhadt, den 20. August 1877.
Der Groß. Notar
R. v. S c h m i d t.

Bürgerliche Rechtspflege.
S. 200. Nr. 7568. Bollsach. Es
wird zur Verhängung von Mißverständnissen
mit Bezug auf das Gantverkenntnis vom
6. Juni 1877, Nr. 5142, veröffentlicht,
daß durch solches die Gant gegen den Nachlaß
des unterm 29. August 1873 zu Pforzheim
gestorbenen Kaufmanns Ludwig Blaise
von Hausach — und nicht gegen das Ver-
mögen dessen Kinder Hermann August Lub-
wig und Julius Hermann Blaise von
da, — erkannt wurde.
Etwas noch vorhandene weitere Gläu-
biger des Erben werden hiernach aufge-
fordert, ihre Ansprüche an den E. Blaise's-
chen Vermögensnachlaß
binnen vierzehn Tagen
bei Anschließungsvermeidung anzuzeigen.
Bollsach, den 17. August 1877.
Groß. bad. Amtsgericht.
S. R o s t i n t.

R. 847. Nr. 13, 568. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
Belegung von Lehrstellen an
der höheren Mädchenschule zu
Mannheim.
An der höheren Mädchenschule zu Mann-
heim sind bis zu Anfang des Schuljahres
(1. September) 2 Lehrstellen durch
akademisch gebildete Lehrer zu be-
setzen. Für die eine der beiden Stellen ist
die Befähigung zum Unterricht in Ge-
schichte, Geographie und deutscher Sprache,
für die andere die Befähigung zum Unter-
richt in der französischen und englischen
Sprache nachzuweisen. Die Anstellung er-
folgt mit Staatsdienereigenschaft und einer
Besoldung von 1,800—4,700 M. je nach
Dienstalter und Befähigung nebst dem ge-
setzlichen Wohnungsgeldzuschuß von 140 M.
Die Bewerbungen sind an den Groß-
Oberlehrer zu richten.
Karlsruhe, den 18. August 1877.
Groß. Oberlehrer
K o l l.

R. 669 2. Konstant.
**Beregnung von Reischach's-
schen Stiftungsgenüssen.**
Von den Freiherren von Reischach's-
chen Stiftungsgenüssen sind jener Nr. 1
mit 1427 Mark 48 Pfg für Georgi 1875
bis 1877, und jene Nr. III und V mit je
514 Mark 29 Pfg für Georgi 1876 bis
1877 zu vergeben.
Ueber die Voraussetzungen zum Stif-
tungsgenuß gibt nachstehender Auszug aus
der 1868ten Verordnung vom 4. März
1814, Regierungs-Blatt Nr. 7, Seite 69
bis 60, Auskunft.
Die Stiftung Nr. I betreffend.
Soll der aus 14,285 Mark 72 Pfg. Kap-
ital verfallende jährliche Zins von 713 Mark
71 Pfg., von Georgi 1813 an gerechnet,
jeweils zwei Jahre lang:
1) A. Jene armen Fräulein katholischer
Religion aus dem Geschlechte des
Eifers Hans Werner von
Reischach zu Hohenloffen
und Homburg, und in deren Ab-
gang:
B. Jener Stabsberwandten desselben,
oder wenn sich auch eine solche
nicht vorfindet:
C. Jene Fräulein des hohgautischen
Reichs, und endlich in Ermanglung
einer solchen:
D. Jener armen Bürgerstochter aus
dem hohgautischen Geschlechte,
welche Willens ist, als Wittib in
ein weibliches, im Großherzogthum
berühmtes Lehrinstitut angenom-
men zu werden.
Die Verabreichung des gedachten Zinses
geschieht aber nur nach erfolgter richtiger
Aufnahme und abgelegtem erstmaligem drei-
jährigem Gelübde; würde sie früher rüthlich
werden, so ist Kautions für die Rückzahlung
für den Fall zu leisten, daß die Aufnahme
nicht erfolgte oder die Gelübde nicht abge-
legt würden.
2) Bei Abgang einer solchen zum Eintritt
in ein Lehrinstitut geeigneter oder einer
bürgerlichen Jungfrau des hohgaut's
wird nach der nämlichen Ordnung ein solch
armes Fräulein oder Bürgerstochter aus
dem hohgaut zu dieser Gabe berufen, welche
sich zu verheirathen Willens findet, oder
in deren Ermanglung eine vaterlose, schon
18jährige, oder vater- und mütterlose, in
welch' immer für einem Alter beständige
Waise aus dem hohgaut.
Die Ausfolgung des Stiftungsgenußes
wird nach der Berechnung, und an eine
Waise ohne Kautions, — vor der Bere-
chnung aber an Jene, die nicht Waisen sind,
nur gegen Kautions, — solchen bei nicht zu
Stande kommender Berechnung wieder
zurückzugeben, verwilligt.
Den Stiftungsgenuß Nr. III be-
treffend.
Zu dem auf 514 Mark 29 Pfg. für zwei
Bewerber jährlich festgesetzten Stiftung-
genuß können:
A. Nur angehende, mit gutem Eiten-
zeugnis versehen arme katholische
Schülerinnen zugelassen werden; sie er-
halten den Stiftungsgenuß nur ein
Jahr und unter der Bedingung, daß
sie einen Kopulationschein mit der
Dauertung an die Stiftungsbere-
chnung abgeben.
B. Wenn diesem müssen sie auch bei der
Widerrücknahme noch ein Zeug-
nis ihres Vaters beibringen, daß sie
durch ihn eine Waise für den selbigen
Stifter seien lassen und selbst die
heilige Kommunion empfangen haben.
C. Den vorzüglichen Genuß dieser Stif-
tung haben die Unterthanen von
Wetterdingen und Binningen, nach
ihnen werden die Unterthanen an-
derer hohgautischen Ritterorte, und nach
diesen die Unterthanen des Großher-
zogthums überhaupt berufen, insofern
sie sonst die vorgedachten Eigen-
schaften besitzen.
Die Stiftung Nr. V betreffend.
Wird der auf Georgi verfallende Jahres-
betrag von 514 Mark 29 Pfg. an zwei hoh-
gautische arme Wittib ohne Unterschied des
Geschlechts auf einzureichende Wittib-
verleihe werden. Sollten sich keine solche
vorfinden, so wird der Stiftungsgenuß an
zwei andere arme Wittib des Großherzog-
thums, und vorzüglich denjenigen ver-
leihe, welche eine Verwundung mit einer
hohgautischen Familie nachzuweisen ver-
mögen.
Die Wittibverleihe sind binnen 4 Wochen
bei unterfertigter Stelle einzureichen.
Konstant, den 2. August 1877.
Verwaltungsrat der Distriktsstiftungen.
D a n e r.
vdt. Spahn, Sekretär.

R. 842. 2. Karlsruhe.
**Groß. Bad. Staats-
Eisenbahnen.**
Mit dem 1. September l. J. treten neue
Frachtlage für Gütertransporte von Sta-
tionen der Kreis-Bahn, der Ungarischen
Staatsbahn, der Oesterreichischen Staats-
bahn (südöstliche und Wien-Neu-Südlicher
Linie), der Baugbahn, der Oesterreichi-
schen Südbahn und der Station Wien West-
bahnhof nach Stationen der Badischen Bahn
in Wirksamkeit.
Exemplare des die betreffenden Frachtlage
enthaltenen 60. Südbahner Tarifnachtrags
sind bei den Güterexpeditionen am Sitz
der Groß. Bahndirektor zum Preise von
20 Pfg. per Stück zu erhalten.
Karlsruhe, den 21. August 1877.
General-Direktion.

R. 853. Karlsruhe.
**Groß. Bad. Staats-
Eisenbahnen.**
Für den Transport condenserter Milch
in gedeckten Wagen und in Ladungen von
mindestens 10,000 Kilogr. von unserer Sta-
tion Basel nach Rotterdam ist ein Aus-
nahmefrachttag von 293.20 Pfg. pro 10,000
Kilogr. mit sofortiger Gültigkeit eingeführt
worden. Nähere Auskunft erteilt unsere
Güterexpedition in Basel.
Karlsruhe, den 28. August 1877.
General-Direktion.

R. 748. 2. Karlsruhe.
**Zweite Versteigerungs-
Ankündigung.**
Am Dienstag den 28.
August 1877, Nachm. 3
Uhr, werden die zur Gant-
masse des Bierbrauers Friedrich Sey-
fried in Karlsruhe gehörigen Liegenschaf-
ten, und zwar:
a. die Nr. 31 der Waldhorn-
straße dahier, eine Ede-
diele und der Bäckerei-
straße bildende, zum Theil
dreier- und zum Theil zwei-
stöckige Bebauung mit
Brauerei u. Wirtschaft-
räumlichkeiten, nebst aller
Liegenschaftlichen Zuge-
hörte, einschließlich des
Grund und Bodens, tax.
87,500 M.
b. der an das vorgenannte
Anwesen angrenzende
Stallbau, einschließlich
lediglich mit dem Braue-
reigebäude verbunden, tax.
1,200 "
c. die Brauerei- und Wirt-
schaftseinrichtung, im
Ganzen tax. 8,091 "
Summa 96,791 M.
im Kommissionszimmer des hiesigen Rath-
hauses einer zweiten Versteigerung aus-
gesetzt, wobei der endgültige Zuschlag an das
höchste Gebot erfolgt.
Die Liegenschaften werden zuerst einzeln
angeboten und alsdann ein Krumpenlauf
versucht. Vom Kaufpreis ist 1/2 baar und
der Rest in fünf Ratenzahlungen 1878 er-
stmalig zu bezahlen.
Dabei wird besonders darauf aufmerksam
gemacht, daß die Bierbrauerei inmitten
eines sehr belebten Stadttheils gelegen, in
guter Zukunft sich befindet und die ganze
Einrichtung nach dem neuesten Stand der
Technik hergestellt ist.
Karlsruhe, den 1. August 1877.
Groß. Notar
Ditt.

R. 856. 1. Karlsruhe.
**Dehndgras-Verstei-
gerung.**
Dienstag den 28. August d. J.
Bor mittags 8 Uhr, werden auf
Groß. Domäne Scheidehardt
circa 70 Morgen Dehndgras
öffentlich versteigert.
Karlsruhe, den 23. August 1877.
Großherzogliche Gantverwaltung.

R. 888 2. Karlsruhe.
**Dehndgras-Verstei-
gerung.**
Der diesjährige Dehndgras-Erwerb von
den Wiesen unseres Bezirks wird an nach-
stehenden Tagen losweise öffentlich verstei-
gert werden:
1. Von etwa 100 Hektaren des Kammer-
guts Gottesau, Gemarkung Karls-
ruhe und Durach,
Donnerstag den 30. August 1877,
von Morgens 8 Uhr an,
im Angarten der Karlsruhe, und zwar
Morgens von dem Gewannen Dab-
rid, Jarmethal und Abzypfel und
Nachmittags von 1 Uhr an von den
übrigen Wiesen.
2. Von etwa 110 Hektaren des Kammer-
guts Ruppurr,
von etwa 2 Hektaren Hagenich-
drachwiese, Gemarkung Ettlingen,
Freitag den 31. August 1877,
Morgens 8 Uhr,
im Laun zu Ruppurr.
3. Von etwa 28 Hektaren Hardtbrach-
wiesen, Gemarkung Ettlingen,
von etwa 3 Hektaren Brühlwiese,
Gemarkung Ettlingen,
von etwa 1 1/2 Hektaren Fischwe-
herwiese, Gemarkung Ralsch,
Montag den 10. Septbr. 1877,
Nachmittags 2 Uhr,
im Grünen Baum zu Ruppurr.
Karlsruhe, den 20. August 1877.
Groß. Domänenverwaltung
J. B. H ö f e r.